

## Was wird aus Haiti?

Folgen des Spendens, die im Getöse untergehen  
Von Alexander Glück

Zu den guten Seiten einer medial inszenierten Katastrophe mag das starke Solidaritätsgefühl gehören, in dessen Genuß man schon mit ein paar Euros kommt. Wir wissen, daß die Weltgemeinschaft etwas tun *kann*. Sie erweist sich immer dann als handlungsfähig, wenn Leute wie Hillary Clinton nur laut genug von einer "Katastrophe biblischen Ausmaßes" scheppern, wenn die BILD-Zeitung ihren Spendenaufruf als Befehl auf Seite 1 druckt und Anne Will mit vor Entzücken feuchtem Blick ein erstes hohes Spendenergebnis meldet. Schon bei der Tsunami-Katastrophe wetteiferten die Fluten gezahlter Beträge mit denen der Naturgewalten.

Ein Euro, vor dem Haiti-Erdbeben sinnvoll gespendet, hätte mehr gebracht als vier Euro, die man jetzt aufbringen muß. Dieser eine Euro hätte nämlich dazu beigetragen, daß Leben gerettet werden, und genau das vermögen alle heute bezahlten Haiti-Spenden eben leider nicht. Obwohl wieder neue Spendenrekorde aufgestellt werden, bringt das der Akuthilfe zunächst nichts. Täglich signalisieren die Massenmedien, daß schon jetzt das Spendenaufkommen alle Erwartungen übersteigt, trotzdem blenden sie permanent Kontonummern ein, verknüpft mit wirkungsstarken Schicksalsbildern. Die Frontleute verstärken den bereits vorhandenen Druck und rufen zu immer neuen Spenden auf. Die Probleme im Erdbebengebiet sind jedoch logistischer und technischer Natur, während die benötigten Ressourcen in großer Menge bereits vorhanden sind. Obwohl die Medien es suggerieren, rettet eine Geldzahlung, gleich in welcher Höhe, kein einziges jetzt noch verschüttetes Kind.

Oder doch? Solange wir spenden und spenden und spenden, werden tatsächlich, einer Belohnung oder Bestätigung gleich, noch zwei Wochen nach dem Unglück lebende Verschüttete geborgen. Die Spende eines Autohauses in Erlangen hat aber zu diesem Zeitpunkt weder Haiti noch die Rettungsorganisationen erreicht. Sie helfen und arbeiten aus ihrem vorhandenen

Etat heraus, und für diese erste Phase der Hilfe benötigen sie keinen zusätzlichen Cent.

Vielmehr ist es der sich ankündigende tiefgreifende Strukturwandel Haitis, der mit Spendengeldern in exorbitanter Höhe finanziert werden wird. Es werden Schulen und Krankenhäuser entstehen, neue Wohnsiedlungen, ein neues Regierungsviertel, Verwaltungseinrichtungen und vieles mehr. Die Bauaufträge für diese Projekte werden sich aller Wahrscheinlichkeit nach die üblichen Profis aus nicht eben armen Ländern sichern. Schon die Tsunami-Katastrophe hat gezeigt, daß durch diesen Strukturwandel die Lebens- und Arbeitsverhältnisse vieler Menschen tiefgreifend verändert werden, was nicht in jedem Fall Ausbeutungsstrukturen etablieren muß, jedoch eine gewisse Affinität in diese Richtung zeigt. Wir werden beobachten, wie die Hotel- und Touristikstrukturen Haitis in einigen Jahren aussehen werden, und wir müssen befürchten, daß diese Einrichtungen in der Hand internationaler Konzerne sein werden, für die das Volk Haitis dann arbeiten darf. Auch die Frage der Verteilungsgerechtigkeit und sozialer Spannungen wird im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau erneut zu stellen sein.

Die eingeworbenen Mittel finanzieren also nicht die Soforthilfe, sondern füllen die Kassen der Initiativen, die damit langfristige Aufbauprojekte finanzieren. Das ist für sich genommen gut und hilfreich, wird jedoch kaum thematisiert. Ohne funktionierende Strukturen wird es zu Ungerechtigkeiten und Begünstigungen kommen. Dabei spielt es eine wesentliche Rolle, daß es in Haiti eine Oligarchie gibt, die schon vor der Katastrophe auf Kosten der breiten Bevölkerung lebte und sich auch aus dieser Mittelverteilung zu finanzieren versuchen wird.

Die relativ unkontrollierte Spenderei für Haiti führt außerdem dazu, daß Initiativen, die nicht in Haiti engagiert sind, vor einem Spendeneinbruch stehen könnten. Kenner des Dritten Sektors unterscheiden zwar zwischen festen Spenderbindungen, die durch so eine Sache nicht gestört werden, und dem Spontan- oder Wechselspender,

der hier eben noch zusätzlich etwas gibt. Dennoch kann man denselben Euro nicht zweimal ausgeben, und was für Haiti aufgebracht wird, steht anschließend nicht mehr für andere Zwecke zur Verfügung. Leidtragende dieser Entwicklung sind insbesondere kleine, marktstrategisch weniger talentierte Gruppen. Der Haiti-Hype führt außerdem direkt in die Reihung der Spendenzwecke, obwohl es eine sehr komplexe Frage ist, welches Anliegen dringlicher, wichtiger und aussichtsreicher ist.

Die Haiti-Thematik wird daher vermehrt auch von dort inkompetenten Initiativen bedient werden. Schon bei der Tsunami-Katastrophe konnte beobachtet werden, wie Werbeagenturen und Fundraiser verschiedene Initiativen zu einer Übernahme dieser Thematik gedrängt haben, um ihre Spendeneinnahmen zu steigern. Dies wird sich jetzt wiederholen. Die meisten dieser Initiativen sind jedoch auf dieses Engagement nicht vorbereitet und riskieren hinsichtlich ihrer Kompetenz einen Ansehensverlust.

Zusammen mit dem anstehenden Strukturwandel ist die Rolle der USA genau zu beobachten. Es sieht alles nach einer langfristigen Übernahme der Kontrolle Haitis durch die Vereinigten Staaten aus. Die Militärpräsenz der USA in Haiti sichert augenscheinlich die jetzt erforderlichen Strukturen für eine schnelle und effektive Verteilung der benötigten Hilfe. Das geradezu invasionsartige Auftreten der US-Soldaten wird aller Voraussicht nach für mindestens zwei Jahrzehnte zum Dauerzustand werden und ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr in direktem Zusammenhang mit der Hilfe für die Erdbebenopfer stehen.